

DIE GRENZENLOSE MACHT WAGEN. ZUR CHRISTLICHEN INTERPRETATION DES NIETZSCHEANISCHEN ‘WILLENS ZUR MACHT’ VON KRZYSZTOF MICHALSKI

Piotr Kubasiak

UDK 316.462:23/28

1 Nietzsche, F.W.

1 Michalski, K.

1. *Zur Person von Krzysztof Michalski*

Krzysztof Michalski war einerseits Philosophieprofessor in Warschau und Boston, ein Kenner der Philosophie von Heidegger und Husserl, ein eigenständiger Denker, der Paulus und Nietzsche ins Gespräch brachte und Patočka zu seinen »Ketzerischen Essays« bewegte. Andererseits gründete er 1983 das Institut für die Wissenschaften vom Menschen in Wien, dessen Rektor er bis zu seinem Tod im Jahre 2013 war. Er organisierte Treffen von ausgezeichneten Wissenschaftlern in Castel-Gandolfo und zwischen 2003 und 2004 war Michalski Vorsitzender einer Reflexionsgruppe der Europäischen Kommission zum Thema »Die Geistigen und Kulturellen Dimensionen Europas«. Im Zentrum seines philosophischen Interesses stand die Problematik der Zeit. Seine Bücher handeln von der Geschichtlichkeit der Wahrheit bei Heidegger, dann von der Spannung zwischen Logik und Zeit bei Husserl und von der Ewigkeit bei Nietzsche. Zu seinen Werken zählen: *Heidegger und die gegenwärtige Philosophie; Logik und Zeit. Versuch einer phänomenologischen Analyse; Die Flamme der Ewigkeit. Essays zum Denken Friedrich Nietzsches; Zeit verstehen. Essays; Essays über Gott und den Tod.*

2. *Kurzer Überblick über das Konzept ‘Wille zur Macht’*

Bei dem Ausdruck ‘Wille zur Macht’ könnte man an die Affirmation der Gewalt oder den von R. Augstein geprägten Topos »Täter: Hitler — Denker: Nietzsche« denken.¹ Wie umfangreich jedoch dieses Konzept ist, zeigt ein

* Dipl.-Theol. Univ. Piotr Kubasiak, piotr.kubasiak@outlook.com, Universität Wien / University of Vienna (Austria)

1 Vgl. Zapata Galindo Martha, Triumph des Willens zur Macht. Zur Nietzsche-Rezeption im NS-Staat, Edition Philosophie und Sozialwissenschaften 32, Hamburg: Argument 1995, 38.

grober Blick in ein Nietzscheregister: ‘Wille zur Macht. Allgemein’; ‘Charakteristik des Willens zur Macht’; ‘Der Wille zur Macht Metaphysisch’; ‘Der Wille zur Macht in der Kulturentwicklung’, ‘Psychologie des Willens zur Macht’; ‘Der Wille zur Macht als Erkenntnis, als Wahrheit’; ‘Der Wille zur Macht und Kunst’ usw.² Dieses Konzept, das seinen Niederschlag in Werken wie *Also sprach Zarathustra*, *Jenseits von Gut und Böse* oder in *Zur Genealogie der Moral* fand, ist auf jeden Fall zu einem der Schlagwörter Nietzsches geworden:

»Dies liegt in erster Linie an der gleichnamigen Kompilation, die als Projekt von N.s Schwester zu lesen ist, ein systematisches Hauptwerk ihres Bruders zu konstruieren (— *Der Wille zur Macht*). N. jedenfalls hat sein diesbezügliches Buchvorhaben nicht mehr fertigstellen wollen und es deshalb aufgegeben. Der entscheidende Grund dürfte die Einsicht gewesen sein, dass es nicht (mehr) möglich ist, die Welt aus einem einzigen Prinzip heraus zu erklären. N. hat insoweit die Konsequenz aus dem von ihm zuvor diagnostizierten Tod Gottes (»Gott ist tot«) gezogen, der in diesem Fall eine Metapher für das Fehlen des einheitlichen Grundes ist.«³

Günzel sieht den Ursprung dieses Ausdruckes in der Kritik Nietzsches an Schopenhauer. Es geht nicht um einen ‘Willen zum Leben’, da der Mensch etwas Größeres als das bereits besitzende Leben anstreben muss. Nietzsche sucht also nach einem Prinzip, aus dem das größere, höhere und weitere Leben gestaltet und entfaltet werden kann:⁴

»Der W. z. M. wird von Nietzsche anfangs als lebenskonstituierendes Prinzip und schließlich als Prinzip alles Seienden konzipiert. (...) Nietzsche verwendet dieses Prinzip vor allem zur Rückführung aller Geltungsansprüche, des Strebens nach Wahrheit, aller Erkenntnis, der Tugend und der Gerechtigkeit, der Affekte, aller Wertsetzungen usw. auf einen Ursprung. ‘Maskierte’ Formen des W.n.s z. M. sind das Verlangen nach Freiheit, Gleichheit, die Unterwerfung, die Liebe oder das Gewissen (...). Für Nietzsche ist mit der Einsicht in dieses Prinzip allen Seins und Werdens eine ‘Umwertung aller Werte’ verbunden, die dort, wo der W. z. M. an Durchsetzungskraft verliert (décadence), in den Nihilismus mündet. Der Übermensch stellt denjenigen Menschentypus dar, der angesichts der nihilistischen Einsicht in die ewige Wiederkehr des Gleichen als Ziel und Sinn der unter dem W.n z. M. stehenden Weltentwicklung gleichwohl sinnschöpfend leben kann.«⁵

2 Vgl. Nietzsche–Register. Alphabetisch–systematische Übersicht über Friedrich Nietzsches Gedankenwelt. Nach Begriffen und Namen aus dem Text entwickelt von Richard Oehler, (Kröners Taschenausgabe Bd. 170), Stuttgart⁴: Alfred Kröner Verlag 1978, 513–516.

3 Günzel, Stephan, Wille zur Macht, in: Niemeier, Christian (Hg.), Nietzsche–Lexikon, Darmstadt: WBG 2009, 392–393, 392.

4 Vgl. Günzel, Wille zur Macht, 392.

5 Blasche, Siegfried, Wille zur Macht, in: Mittelstraß, Jürgen (Hg.), Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie Bd. 4, Stuttgart–Weimar: J.B. Metzler 1996, 707.

Die praktische Konsequenz der Lehre vom ‘Willen zur Macht‘ bemerkt auch B. Taureck und kommt zu der Schlussfolgerung:

»Das Experimentelle der Machtlehre besagt: Wenn der Wille zur Macht als Selbstüberwindung das Lebendige ermöglicht, dann eröffnet er Wertperspektiven und Horizonte. Es geht im Hinblick auf den Willen zur Macht die Lebenswelt der Ausgliederung in Perspektiven voran: Der Wille zur Macht ist als Lebenswelt vorangestellt, die als Wechselbeziehung von Horizonten und Perspektiven entfaltet werden.«⁶

3. *‘Der Wille zur Macht‘ in Michalskis Interpretation*

Nachdem Michalski den Begriff ‘Übermensch’ als einen Entwurf für das Leben, das über sich hinausgeht, analysierte, wendet er sich dem nietzscheanischen Konzept ‘Der Wille zur Macht’ zu. Zur Untersuchung dieses Schlagwortes Nietzsches bewegt Michalski eine rätselhafte Feststellung Zathustras: »Wo ich Lebendiges fand, da fand ich Willen zur Macht(...)«⁷.

Der bereits erwähnte Übermensch ist nach Michalski eine Aussage über die *conditio humana*. Dem Menschen könne man nicht ein statisches Sein zuschreiben. Der Mensch sei vielmehr ein Wesen im ständigen Werden. Das Werden wiederum bestehe nicht darin, dass man sich schlechthin zum »Etwas« entwickelt, sondern vielmehr, dass man das Bisherige überwindet. In jedem Moment meines Lebens ist ein Potenzial und somit ist das Leben ständig im Prozess, in einem Entwicklungszustand. Im Übermenschen zeigt sich also die Größe eines jeden von uns: Ich kann weiter schauen, ich kann über mich selbst hinausgehen.⁸ Wenn man jetzt nach dem Prinzip sucht, das uns das Werden ermöglicht und jenem eine Richtung gibt, schlägt Nietzsche das Konzept des ‘Willens zur Macht’ vor, das das menschliche Leben als das Schaffen charakterisiert. Wie lässt sich aber der ‘Wille zur Macht’ näher bestimmen?

Die Teile dieser Wendung können voneinander getrennt nicht verstanden werden. ‘Die Macht’ bezeichnet hier keinen Gegenstand des Willens. Es geht nicht um etwas, was wir erreichen oder bekommen möchten. ‘Der Wille’ kann auch nicht als ein Wollen, ein Verlangen verstanden werden. Die Teile des Ausdrucks ‘Der Wille zur Macht’ getrennt genommen verlie-

6 Taureck, Bernhard H.F., *Nietzsches Alternativen zum Nihilismus*, Hamburg: Junius 1991, 420.

7 Nietzsche, Friedrich, *Sämtliche Werke, Kritische Studienausgabe in 15 Bänden*, Colli, Giorgio/Montinari, Mazzino, Band 4, München–Berlin–New York: Walter de Gruyter 1980, 147. Vgl. Michalski, Krzysztof, *The Flame of Eternity. An Interpretation of Nietzsche's Thought*, trans. Paloff, Benjamin, Princeton/Oxford: Princeton University Press 2007, 166.

8 Vgl. Michalski, Krzysztof, *Eseje o Bogu i śmierci*, Warszawa: Kurhaus Publishing 2014, 86.

ren ihren Sinn.⁹ Der ‘Wille zur Macht’ ist genauso wie der ‘Übermensch’ als ein Metabegriff zu verstehen. Dieses Ausdrucks, so Michalski, bedient sich Nietzsche, um das Leben als Ganzes zu charakterisieren. Das Leben sei die Macht:

“In other words, in describing life as a will to power, Nietzsche asserts that life does not adapt to the world but rather creates it: ‘what you have called world, that shall be created only by you: your reason, your image, your will, your love shall thus be realized.’”¹⁰

Ein ‘Wille’ setzt eine vorgefundene Welt voraus, in der wir nach etwas verlangen oder auch nicht. Der ‘Wille zur Macht’ sieht dagegen die Welt als Ort des unbegrenzten Schaffens. Mit Worten Michalskis:

“Life understood as force, as will to power, is life that cannot be delimited, neither by that which is nor by that which can or should be. In this sense, it is ‘excess.’ Defined by the will to power, life is always something more than it is in any given moment: it is excess. It is creative. Life is force, it is the will to power, because it always moves out beyond itself, creating one new form after another, none of which can become its ultimate form.”¹¹

Verschiedene Formen des Lebens seien für Nietzsche Erscheinungen dieses Willens. Dazu gehören auch Begriffe und das Wissen. Das Wissen verbirgt in sich die Möglichkeit des Schaffens von etwas Neuem. Das Wissen schafft, und zwar unbegrenzt. Das bedeutet aber, so Michalski, dass das Wissen zuerst immer begrenzt ist und dann über sich selbst hinausgehen kann. Die Beziehung von Weisheit und vom Leben in dem Ausdruck ‘Wille zur Macht’ zeigt also, dass man sich keine endgültige und universelle Struktur des Lebens ausdenken könnte. Unsere Begriffe sind demnach nur begrenzte und zeitlich bedingte Ausdrucksweisen des Lebens.¹² Das Leben ist immer größer als unser Wissen:

“Zarathustra, like me, so long as he lives, is marking the horizon of his life through his knowledge, through his concepts; he is making his nest, his home. But for life, for the force that life is, for the *will to power*, this horizon is not a limit, not a barrier, not a border. Life, in every moment of living, is more.”¹³

9 So interpretiert den Ausdruck auch W. Müller-Lauter: »Wille zur Macht ist nicht ein Spezialfall des Wollens. Ein Wille ‘an sich’ oder ‘als solcher’ ist eine bloße Abstraktion: faktisch gibt es ihn nicht. Alles Wollen ist Nietzsche zufolge Etwas-Wollen. Das in allem Wollen wesenhaft gesetzte Etwas ist: Macht. Wille zur Macht sucht zu herrschen und seinen Machtbereich unablässig zu erweitern.« Müller-Lauter, Wolfgang, *Über Werden und Wille zur Macht, Nietzsche-Interpretationen I*, Berlin–New York: Walter de Gruyter 1999, 26.

10 Michalski, *The Flame*, 167.

11 Michalski, *The Flame*, 167.

12 Vgl. Michalski, *The Flame*, 168–169.

13 Michalski, *The Flame*, 170.

Die wichtigsten Fragen, warum, wozu, wohin, sind unabdingbar. Wir wollen und müssen wissen, was wir wollen und was wir gerade anstreben. Man bekommt aber nie eine endgültige Antwort: »These questions will never exhaust life: there is always too much of it. In every moment of living, life is something more than itself, and thus it cannot have an ultimate goal, an external point of reference.«¹⁴ Es heißt anders gesagt, dass es keinen *einzig*en Sinn, keinen *einzig*en Inhalt gibt, der alles umfassen könnte.¹⁵ Jede Identität hat in sich eine Nicht-Identität, »Identität *ist* nicht, sie *wird*.«¹⁶, eine Offenheit auf das Unbekannte und Unerwartete hin.¹⁷

Der 'Wille zur Macht', im Sinne Michalskis, zeigt uns also den Menschen als ein Wesen im Werden. Das Werden besteht aber nicht aus der Entwicklung zu »etwas«, sondern aus der ständigen Überwindung des Bestehenden. Überwindung dessen, was uns klein bleiben lässt und uns blockiert, unsere Möglichkeiten in der ganzen Fülle zu entfalten. Das, worauf es ankommt, ist das Jetzt, denn in jedem Moment meines Lebens verbirgt sich ein Potenzial zu etwas Größerem. Das Leben darf also kein »Weilen«, sondern es muss ständig ein »Werden« sein. Das Prinzip, nach dem dieser Prozess stattfindet, ist der 'Wille zur Macht'. Dieses Verständnis vom 'Willen zur Macht' führt Michalski zum Kern der nietzscheanischen Lehre: zur ewigen Wiederkehr des Gleichen: »Dieses Leben ist dein ewiges Leben!«.¹⁸

4. 'Wille zur Macht' als christliche Kategorie

Der Ausdruck 'Wille zur Macht' zeigt eigentlich, dass das Leben eine Macht, eine Kraft ist, die alles schaffen kann und sich nie begrenzen lässt. Wenn das Leben also keine Grenzen haben darf, darf es einen Gott geben? Michalski fragt, ob in einem so verstandenen Leben ein Gott, der uns die Regeln zeigt und uns vor Aufgaben stellt, nicht tot sein müsste? »What would be left of creativity if there existed a God who fixed the framework within which human life had to be situated, to which it was supposed to adapt?«¹⁹ In den Evangelien sieht man, dass Jesus uns solche Rahmen vorgibt und verlangt, unser Leben an seine Botschaft anzupassen.

Der 'Wille zur Macht' kann zwar als Kritik am Christentum interpretiert werden — was in diesem Konzept nicht die Hauptintention Nietzsches ist —,

14 Michalski, *The Flame*, 171.

15 Vgl. Michalski, *The Flame*, 172.

16 Michalski, Krzystof, *Nihilismus: Ein Ort für Gott*, in: *Transit. Europäische Revue* 33 (Sommer 2007), Frankfurt am Main: Verlag Neue Kritik 2007, 184.

17 Vgl. Michalski, *The Flame*, 173.

18 Vgl. Michalski, *Eseje o Bogu i śmierci*, 86–87.

19 Michalski, *The Flame*, 175.

aber auf der anderen Seite weist er auf eine andere mögliche Interpretation der Botschaft des Evangeliums hin. Die Gegenwart Gottes habe nach Michalski primär weder die ordnende Funktion noch will sie uns zeigen, wie die Wirklichkeit ist. Überspitzt dargestellt: »Religiöse Texte wie die Berichte der Evangelisten konfrontieren uns demnach nicht mit einer Sammlung von Wahrheiten, die universal sind wie mathematische Sätze und nach denen sich unser Leben richten soll; der Messias ist kein Mathematiklehrer.«²⁰

Michalski nimmt als Zeugen den Hl. Paulus: »Meine Botschaft und Verkündigung war nicht Überredung durch gewandte und kluge Worte, sondern war mit dem Erweis von Geist und Kraft verbunden, damit sich euer Glaube nicht auf Menschenweisheit stütze, sondern auf die Kraft Gottes.« (1 Kor 2,4–5) und weiter: »Denn nicht in Worten erweist sich die Herrschaft Gottes, sondern in der Kraft« (1 Kor 4,20). Paulus, der sich im Dienst des Evangeliums versteht, wolle die Wirklichkeit und nicht die Ansichten der Menschen verändern. Er wolle das Leben verändern und in ihm Kräfte auslösen, die bis jetzt unbekannt waren. Das Wort Gottes hat eine befreiende Macht, die mich befähigt, über mein Leben hinauszugehen und für die Zukunft offen zu sein. Das zu begreifen, ist nach Michalski sich befreien von Allem, was es gibt und jene Befreiung verleiht somit unserem Leben eine Leichtigkeit:²¹

»... der Mensch öffnet sich für das Neue. Das heißt nicht, dass wir dadurch aller Verpflichtungen entbunden wären und dass alles erlaubt wäre. Begriffe, Gesetze und Regeln stellen nicht die einzig mögliche Quelle von Verpflichtungen dar. Es kann auch die *Liebe* sein. Die Liebe ist eine Quelle von Verpflichtungen, die sich nicht universalisieren lässt, die sich nicht durch Logik, nicht einmal durch eine dialektische, deduzieren lässt. Die Liebe ist eine Verpflichtung, die es dem Menschen ermöglicht, über sich hinauszugehen, über alles (bisher) Menschliche hinauszugehen.«²²

Der 'Wille zur Macht' verändert die Wirklichkeit, will das Leben eröffnen, zu neuen Wegen ermutigen. Man kann vielleicht so zu der Frage kommen, ob man vielleicht doch die Liebe als die größte Erscheinung des Willens zur Macht sehen könnte? Als jene Kraft, die das Leben verändern kann und stark ist wie der Tod? »(...) Stark wie der Tod ist die Liebe, / die Leidenschaft ist hart wie die Unterwelt. Ihre Glutten sind Feuerglutten, / gewaltige Flammen. Auch mächtige Wasser können die Liebe nicht löschen; / auch Ströme schwemmen sie nicht weg. Böte einer für die Liebe den ganzen Reichtum seines Hauses, / nur verachten würde man ihn.« (Hoh 8,6–7). Wäre das nicht eine mögliche Interpretationsweise von »Liebe und tu, was du willst« des Hl. Augustinus? Die Liebe versöhnt uns nicht einfach mit der

20 Michalski, *Nihilismus*, 185.

21 Vgl. Michalski, *The Flame*, 175–176.

22 Michalski, *Nihilismus*, 188–189.

Wirklichkeit. Die Liebe drängt uns, immer weiter zu schauen und immer mehr zu tun.

Außerdem stellt sich Michalski die Frage, ob für die Christen das, was oben als die Hauptfunktion des Willens zur Macht beschrieben wurde, nicht auch, außer unserer Liebe, die Gabe des Wortes Gottes ist? Denn:

“The Word of God is a force, dynamite that blasts apart life as it is. This is the very basis of God’s love for man, a love that has little to do with piety, with sympathy that accepts the word as we find it. ‘For the love of Christ constraineth us’ (2 Cor. 5:14) — it drives us from the place where each of us happens to be, whether we are rich, poor, happy, or sad. That we might not remain as we are, that we might find ourselves ‘beside ourselves’ (2 Cor. 5:13). It opens us to the unknown, the new, the terrifying, the blessed — to the *Kingdom of God*.”²³

Der ‘Wille zur Macht‘ hin oder her. Michalski geht es weder darum, Nietzsche zu »taufen« noch jemanden mit Nietzsche vom Christentum zu überzeugen. Die Lektüre Nietzsches kann nach Michalski wahrscheinlich niemanden zum Christentum bringen, aber sie sollte auch keinen davon abhalten. Nietzsche könne uns aber helfen zu verstehen, was das »christliche Leben« bedeutet.²⁴ Im Sinne Michalskis soll das Konzept des ‘Willens zur Macht‘ den Menschen eigentlich beunruhigen und gleichzeitig ermutigen, neue Wege zu wagen, das Leben einfach zu leben, immer nach dem Größeren — nach »mehr« zu streben. Man kann nicht stehen bleiben und passiv warten: »Für den Christen ist die Ankunft Christi bereits Wirklichkeit und keine ferne Möglichkeit. Er ist schon angekommen, Christus ist bereits da, er ist hier irgendwo. Überall wo ich lebe, verursacht seine Gegenwart, dass mein Leben stärker ist als der Tod.«²⁵

Abstract

DIE GRENZENLOSE MACHT WAGEN. ZUR CHRISTLICHEN INTERPRETATION DES NIETZSCHEANISCHEN ‘WILLENS ZUR MACHT’ VON KRZYSZTOF MICHALSKI

Obwohl das Thema »Wille zur Macht« bereits umfangreich wissenschaftlich thematisiert worden war, unternahm Michalski den Versuch, nach dem Potenzial dieses Gedankens für das Christentum zu suchen. Bei ihm korrespondiert der »Wille zur Macht« mit den Hauptintentionen des Hl. Paulus.

23 Michalski, *The Flame*, 176.

24 Vgl. Michalski, *Eseje o Bogu i śmierci*, 89.

25 Michalski, *Eseje o Bogu i śmierci*, 91.

Der »Wille zur Macht« zeigt in der Interpretation von Michalski den Menschen als ein Wesen im Werden. Das Werden besteht aber nicht aus der Entwicklung zu »etwas«, sondern aus der ständigen Überwindung des Bestehenden. Überwindung dessen, was uns klein bleiben lässt und uns blockiert, unsere Möglichkeiten in der ganzen Fülle zu entfalten.

Paulus, der sich im Dienst des Evangeliums versteht, wolle die Wirklichkeit verändern, mir helfen, über mein Leben hinauszugehen. Ist für die Christen das, was als die Hauptfunktion des Willens zur Macht beschrieben wurde, nicht auch, außer unserer Liebe, die Gabe des Wortes Gottes?

SCHLÜSSELWÖRTER: Friedrich Nietzsche, Krzysztof Michalski, Wille zur Macht

Abstract

DARING THE INFINITE POWER. ON THE CHRISTIAN INTERPRETATION OF NIETZSCHE'S 'WILL TO POWER' BY KRZYSZTOF MICHALSKI

Although the theme "will to power" had already been discussed extensively by academics, Michalski attempted to identify the potential of this idea for Christianity. For him the "will to power" corresponds to the main intentions of St. Paul.

In Michalski's interpretation, the "will to power" describes man as a being in the making. This process of becoming, however, does not signify a development to "something" but a permanent overcoming of the existing state. An overcoming of what makes us stay small and blocks us and our ability to unfold to a maximum.

Paul, who understood himself as serving the Gospel, meant to change the reality, he wants to help me to proceed beyond my life. To go further, could we not say that, apart from our love, the gift of the Word of God is for Christians what was described above as the main function of the "will to power"?

KEY WORDS: Friedrich Nietzsche, Krzysztof Michalski, Will to Power